

„Syndromeda 99“

Fremde Klänge unter klarem Sternenhimmel

Esoterische Musik kam bei vielen Festival-Besuchern auf dem Stockert nicht an

Von Karsten Karbaum

Bad Münsterfeld – Irgendwie hatte die Szenerie ja was: Stockdunkel war es kurz vor Mitternacht, glasklar der Sternenhimmel. Ab und an schwirrten einige Fledermäuse durch die Nacht, waren Sternschnuppen zu beobachten. Plötzlich erschienen der Astropeller auf

dem Stockert, der zuvor nur als Silhouette erkennbar war, in unwirklichem Licht. Die Farben auf dem imposanten Spiegel – inmittenhin misst er 25 Meter im Durchmesser – ähnelten mal eher Grün, mal eher Lila. Mal glitt dazu verspielt ein schöner weißer Lichtstrahl über das technische Gerät. Der Spiegel selbst bewegte sich majestätisch langsam, senkte sich zunächst

Richtung Zuschauer, um dann gedächtig nach links und und wieder zurück zu schwenken. Zu dem ganzen Spektakel erklang fremdartige Musik.

Sie erinnerte gelegentlich an Geräusche eines Echolotes, wie man sie aus U-Boot-Filmen kennt oder von Kompositionen aus Science-Fiction-Filmen. Das Event, wie man das heute neudeutsch nennt,

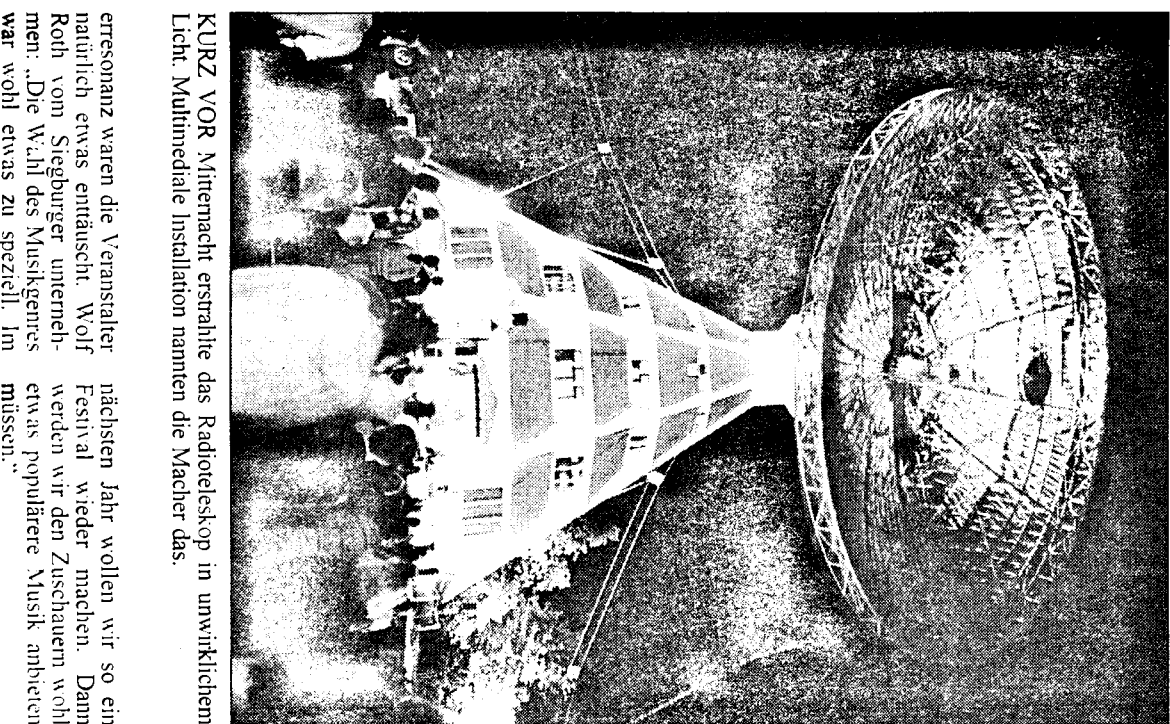
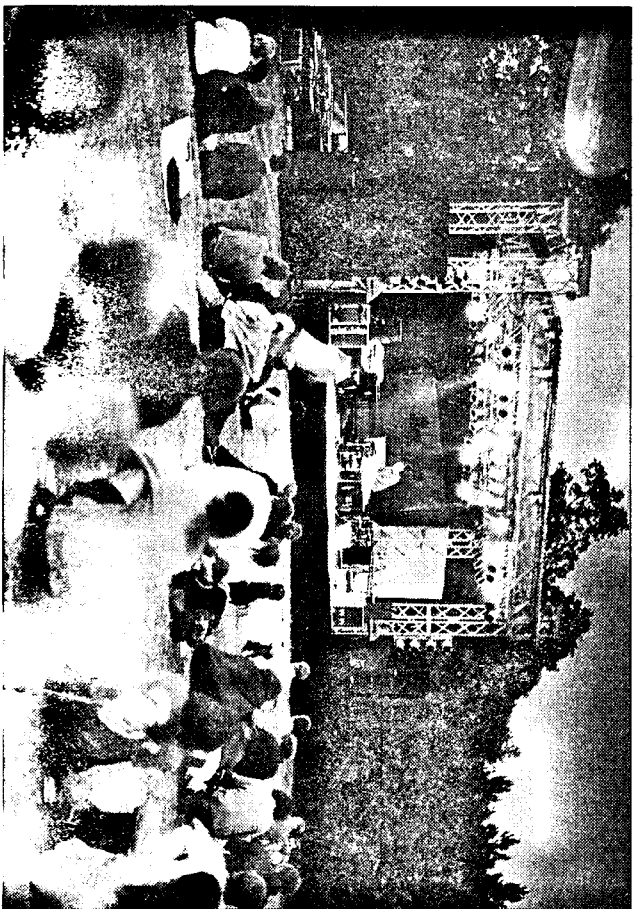
nannten die Macher eine multimediale Installation. Er war der Höhepunkt der Syndromeda 99, des ersten Open-Air-Festivals für elektronische Musik am Samstag auf dem Gelände des Astropellers unweit von Eschweiler. Bereits am Nachmittag um 15 Uhr hatte das Spektakel seinen Lauf genommen. Insgesamt sechs Bands spielten neun Stunden lang auf einer Wiese, etwa 50 Meter vom großen Astropeller entfernt.

Was die Musiker den vielleicht 200 Zuschauern boten, brachte einige in Verückung, andere liefen genervt davon. Das Genre elektronische, experimentelle Musik ist halt nicht jedermanns Sache. Die Töne und Klangfolgen waren mitunter hämmend, mit Dissonanzen übersät. Man könnte meinen, da hätten sich Free-Jazzler in Techno versucht.

Die eigenwillige Musikwahl hatte etwas mit dem Veranstalter zu tun, der Firma Cream Ware, die das Terrain auf dem Stockert vor einem Jahr erworben hat. Das High-Tech-Unternehmen aus Siegburg, das erst 1992 gegründet wurde, aber mittlerweile schon 75 Mitarbeiter zählt, wollte einerseits sich selbst präsentieren, andererseits einen scharfen Kontrast zwischen Natur, dem denkmalgeschützten Radioteleskop und der dargebotenen Kultur schaffen. Von der Zuschauer-

KURZ VOR Mitternacht erstrahlte das Radioteleskop in unwirklichem Licht. Multimediale Installation nannten die Macher das

erresonanz waren die Veranstalter natürlich etwas enttäuscht. Wolf Roth vom Siegburger Unternehmen: „Die Wahl des Musikgenres war wohl etwas zu speziell. Im nächsten Jahr wollen wir so ein Festival wieder machen. Dann werden wir den Zuschauern wohl etwas populärere Musik anbieten müssen.“



NUR WENIGE Zuhörer kamen zum Open-Air-Festival für elektronische Musik. Die Klänge waren für viele gewöhnungsbedürftig. Bilder: Karbaum